Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
# 1897

175 (30.7.1897) II. Blatt

Visual Library

**Ausgabe:**
Wöchentlich zwölf mal.
**Abonnementspreis:**
Vierteljährlich:
In Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf. Vorausbezahlung.

Redaktion und Expedition: Hirschstraße 9

Telephonanschluß Nr. 401.

# Badische Landeszeitung

mit täglichem Unterhaltungsblatt und Verlosungsbeilage.

**Anzeigegebühr:**
Die 1spaltige Kolonelzeile od. deren Raum für Lokal-Inserate 15 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf., im Reklameteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.

**Bemerkungen:**
Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

**Nr. 175. II. Blatt.** Karlsruhe, Freitag, den 30. Juli **1897**

## Vom Tage.

* Karlsruhe, 29. Juli.

### Herbstliches aus der Sozialdemokratie.

In Württemberg scheint der Baum der Sozialdemokratie, der gern in den Himmel wachsen wollte, hie und da schon Blätter zu verlieren. Mit unverhohlener Verdrießlichkeit schreibt die „Schwäb. Tagw." jüngst: „Traurige Subjekte sind die Apostaten des Klassenkampfes, die die Fahne der proletarischen Freiheitsbewegung verlassen und verleugnen, nicht etwa, weil sie eine andere Ueberzeugung gewonnen haben, sondern weil sie es „Gott sei Dank nicht mehr nötig haben", nachdem sie in bessere ökonomische Verhältnisse gekommen, keine Lohnarbeiter mehr sind, sondern ein eigenes Geschäft betreiben, aus der proletarischen Schicht in die (klein-) bürgerliche vorrückten. Einen ehrlichen Gesinnungswechsel verdenken wir Niemandem. Wer seine politische Haltung ändert, nicht aus irgend welcher Rücksicht auf persönlichen Vorteil, sondern einzig und allein, weil ihm eine andere mehr einleuchtet, vernünftiger, gerechter erscheint, verdient gewiß keinen Vorwurf, vorausgesetzt, daß er sich nicht selbst hintergeht und seine Gründe nur das Feigenblatt seines Abfalls sind, womit er ihn vor sich selber und vor anderen beschönigt."

### Und noch einer.

Dem sozialdemokratischen Hutmacher Kempe in Berlin, der, wie wir meldeten, mit 10 000 M. Kassengeldern durchgebrannt war, schließt sich abermals ein Genosse an. Aus Fürth wird gemeldet, und zwar aus sozialdemokratischer Quelle, daß der Gewerkvereinler Hager, Redakteur des „Fränk. Arbeiterblattes" und Vorstand des Männerturnvereins, unter Veruntreuung von 900 M. an der Kasse dieses Vereins verschwunden sei; er soll in München verhaftet worden sein. Wann werden die Arbeiter endlich klug genug sein, ihre Groschen in der Tasche zu behalten, statt sie unredlichen Agitatoren nachzuwerfen?!

### Militärischer Transport von Arrestanten und Gebrauch der Schußwaffe in belebten Straßen.

Aus Danzig liegt eine Mitteilung vor, wonach bei dem Transport von Arrestanten nach der Hauptwache die Patrouille einen der außerhalb der Stadt festgenommenen Arrestanten, der zu fliehen versuchte und trotz dreimaliger Warnung nicht stillstand, mitten in der Stadt erschossen hat. Der Vorfall ruft, so schreibt die „N.-L. K.", die Erörterungen in Erinnerung, welche im Jahre 1892 aus ähnlichen Anlässen im Reichstag stattgefunden haben über die vom 4. Juni 1850 datierte Instruktion über den Waffengebrauch des Militärs. Damals ist einstimmig von der Budgetkommission und vom Reichstag eine Resolution angenommen worden, welche eine den veränderten Verhältnissen entsprechende Revision der Bestimmungen über den Gebrauch der Schießwaffen seitens der Militärposten dringend verlangt. Diese Vorschriften gehen, so weit sie für den vorliegenden Spezialfall in Betracht kommen, dahin: daß der Patrouille „aus eigenem Recht" jeder Zeit der Gebrauch der Waffen gestattet ist, „zur Vereitelung der Flucht bei Fluchtversuchen von Personen, welche als Gefangene zur Bewachung oder Transportierung anvertraut oder ergriffen und festgenommen sind." Ueber die Art und Weise des Waffengebrauchs giebt das Gesetz vom 20. März 1837, wonach das Militär von seinen Waffen insoweit Gebrauch zu machen hat, als es zur Erreichung des vorstehend angegebenen Zweckes erforderlich ist. Der Gebrauch der Schußwaffe tritt, so sagt das Gesetz weiter, nur dann ein, wenn entweder ein besonderer Befehl dazu erteilt worden ist oder wenn die anderen Waffen unzureichend erscheinen. Der Zeitpunkt, wann der Waffengebrauch eintreten soll, und die Art und Weise seiner Anwendung, muß von dem handelnden Militär jedesmal selbst erwogen werden." Von besonderer Bedeutung aber ist dabei schließlich die Bestimmung: „Niemals kann der Soldat eine Entschuldigung für die Nichterfüllung seiner Pflicht finden, wenn er nicht in dem angeführten Fall zur Erreichung des dort angegebenen Zweckes nötigenfalls den gesetzlich bestimmten Gebrauch von seinen Waffen rechtzeitig und vollständig gemacht hat", und die weitere in demselben Gesetz, wonach beim Gebrauch der Waffen so lange vermutet wird, daß das Militär innerhalb der Schranken seiner Befugnisse gehandelt hat, bis das Gegenteil erwiesen wird.

Der Aufforderung des Reichstags gegenüber blieb die Militärverwaltung zurückhaltend. Sie war damals im Reichstag durch Generalmajor v. Goßler, den jetzigen Kriegsminister, vertreten, welcher erklärte, daß sich vom rein militärischen Gesichtspunkte aus die Bestimmungen über den Waffengebrauch, die seit 55 Jahren bestünden, bewährt hätten. Eine wichtige Erweiterung — wenn sie auch nur als eine redaktionelle erscheint — hat indessen inzwischen die Instruktion doch erfahren, und zwar hinsichtlich der Bestimmung über den Transport Verhafteter, welche jetzt dahin lautet, daß von der Waffe Gebrauch gemacht werden kann, wenn bei Arrestationen, förmlichen Verhaftungen, vorläufigen Ergreifungen und Festnahmen der bereits Verhaftete oder ein dem Militär zur Abführung oder Bewachung anvertrauter Gefangener entspringt oder auch nur einen Versuch dazu macht. Und in einer Klammer ist in die alte Instruktion dann weiter eingeschaltet worden: „Als verhaftet gilt erst dann eine Person, wenn derselben unter Handauflegen oder Berühren mit der Waffe ausdrücklich eröffnet ist, daß sie verhaftet sei. Der bloße Haltzuruf oder der Zuruf: „„Sie sind arretiert oder verhaftet"" und dergleichen genügt nicht. Auch ist dem Verhafteten sofort zu erklären, daß bei Fluchtversuch von der Waffe Gebrauch gemacht werden würde."

Unter diesen Umständen hat, so beklagenswert die Tötung des jungen Menschen ist, der Getötete die traurigen Folgen dieses Schrittes selbst verschuldet. Auf der anderen Seite hat die militärische Begleitung nicht anders handeln können, zumal ihr kein Urteil darüber zusteht, ob das Vergehen des Arrestanten unbedingt seine Festhaltung im Interesse der staatlichen Sicherheit auf die Gefahr seiner Tötung notwendig macht oder ob es sich um irgend ein geringfügiges Vergehen handelt. Die militärischen Bedürfnisse für den Gebrauch von Schußwaffen und die darüber erlassenen Bestimmungen können somit in dem vorliegenden Fall vollständig außer Betracht bleiben. Worauf es ankommt, das ist die Ausführung militärischer Arrestantentransporte durch Straßen, insbesondere zu Friedenszeiten und unter normalen Verhältnissen. Bei dem Gebrauch von Schußwaffen, namentlich des neuen Militärgewehrs mit seiner Rasanz und Durchschlagskraft, ist es dem bürgerlichen Empfinden nicht erträglich, um die Festnahme eines die Gunst belebter öffentlicher Verkehrswege zur Flucht benützenden Arrestanten zu erleichtern oder zu ermöglichen, den Vorübergehenden der Gefahr um Leib und Leben ausgesetzt zu sehen. Wir sehen von dem Eindrucke ab, den die Tötung eines Menschen unter solchen Umständen auf die Augenzeugen und die nächstbeteiligte Bevölkerung macht und die Ausnutzung, die stets solche Vorkommnisse in der militärischen Einrichtungen prinzipiell abgünstigen Presse erfahren. Insbesondere in größeren Städten, wo jede Hauptwache und Kaserne telephonisch angeschlossen ist, ist es nicht zu viel verlangt, wenn die Gefangenentransporte durch die Stadt in der Regel in geschlossenen Wagen bis zum Arrestlokal bewirkt werden. Damit bleibt den gerechtfertigten Ansprüchen militärischer Einrichtungen, was ihnen zukommt, und allen unerquicklichen Erörterungen darüber, was der Bürger zu seiner Sicherheit beanspruchen kann, ist von vornherein ein Riegel vorgeschoben. Bei dem Entgegenkommen, das die Militärbehörden in der oben angeführten Erweiterung der Instruktion bewiesen, wird sich auch leicht ein Weg finden, weiter Rat zu schaffen.

### Hundstagsträume.

Der in Münster erscheinende, konservativ-klerikale „Westfale" erzählte kürzlich mit Bezug auf den deutsch-russischen Handelsvertrag folgendes:

„Wir konstatieren, daß uns von einem durchaus glaubwürdigen Herrn, der dem seligen Frhrn. v. Schorlemer-Alst seiner Zeit nahe gestanden hat, im Frühjahr 1895 mit bestimmtem Hinweis auf jene seltsame Tarifvereinbarung als gewisse Wahrheit erzählt worden, daß bei dem Passus über die Tarifvereinbarung die ausgetauschten Verträge nicht stimmten. Die Russen hatten eine von ihnen beantragte, aber deutscherseits abgelehnte Bestimmung versuchsweise dennoch in's Protokoll gesetzt, und bei der späteren Vergleichung bezw. Kollationierung in der Kommission sei man auf deutscher Seite wenig aufmerksam gewesen und habe diese Stelle unwidersprochen passieren lassen. So sei diese wichtige Bestimmung — vermutlich ist es die Verpflichtung Deutschlands, nach russischem Staffeltarif, auch wenn er noch niedriger werden sollte, das russische Korn nach den Seehäfen zu befördern — in den Vertrag gekommen. In den diesseitigen beteiligten Kreisen hätte die nachträgliche Entdeckung dieser Ueberrumpelung das peinlichste Aufsehen gemacht, doch glaubte man, um nicht den ganzen Vertrag zu diskreditieren, schließlich gute Miene zum bösen Spiel machen zu sollen. So weit unser Gewährsmann! Wir halten vorstehendes Geschichtchen für keine Gespensterei, sondern für vollkommen wahr."

Demgegenüber ist nunmehr die „Nordd. Allg. Ztg." von berufener Seite ermächtigt, diese erstaunliche Nachricht für vollständig aus der Luft gegriffen zu erklären.

## Deutsches Reich.

* **Berlin**, 28. Juli. Von dem Verein zur Förderung des Deutschtums in den Ostmarken ist vor einiger Zeit ein Stipendienfonds gegründet worden, aus dem Studierende, die an der Ausbreitung des Deutschtums in den Ostmarken mitarbeiten wollen, unterstützt werden sollen.

* **Berlin**, 26. Juli. Ein Geschenk des Präsidenten Krüger an Deutschland ist kürzlich durch Vermittlung des Auswärtigen Amtes der kgl. geologischen Landesanstalt und Bergakademie in Berlin überwiesen worden. Im Transvaal kommt bekanntlich gediegenes Gold nur äußerst selten vor. Unlängst aber wurden einige Blöcke mit solchem gefunden und wegen ihres bedeutenden wissenschaftlichen Wertes von der Transvaal-Regierung zu dem Zwecke angekauft, um befreundeten Staaten für deren Museen zum Geschenk übersandt zu werden. Dabei ist Deutschland, wie die „Allg. Ztg." meldet, in erster Reihe mit berücksichtigt worden, es hat einige Exemplare schönster Golderze erhalten, deren Goldwert allein — also abgesehen von dem hervorragend wissenschaftlichen Werte — auf ungefähr 6000 M. geschätzt wird. Sobald die Annahmeformalitäten seitens des Auswärtigen Amtes erledigt sind, werden die Erze im Museum der kgl. Bergakademie in der Invalidenstraße zur Ausstellung gelangen.

* **Berlin**, 26. Juli. Zur Eheschließung der Civilbeamten der Militärverwaltung bedarf es fortan einer besonderen Genehmigung der vorgesetzten Dienstbehörde nicht mehr. In Uebereinstimmung mit den für die übrigen Civilbeamten giltigen Bestimmungen ist vom preußischen Kriegsminister durch eine im „Armeeverordnungsblatt" veröffentlichte Verfügung folgendes angeordnet worden: „Civilbeamte der Militärverwaltung, welche sich verheiraten, haben von der erfolgten Eheschließung alsbald der unmittelbar vorgesetzten Dienstbehörde Anzeige zu erstatten. In der Anzeige sind der Tag der Eheschließung, der Name der Frau, sowie die Namen, der Wohnort und der Beruf ihrer Eltern anzugeben."

## Ausland.

### Frankreich.

* **Paris**, 27. Juli. Der österreichische Minister des Aeußern, Graf Goluchowski, hatte gestern, nach der „Voss. Ztg.", mit Hanotaux eine reichlich zweistündige Unterredung, womit die von Wien aus verbreitete, nachdrückliche Versicherung, daß Goluchowski in Paris keine Politik treiben wolle, ausreichend gekennzeichnet ist. Zuverlässiges über den Inhalt der Unterredung ist Fernstehenden natürlich noch nicht bekannt, an einer französischen Stelle jedoch, wo man unterrichtet sein kann, deutet man an, daß Hanotaux und Goluchowski sich fast ausschließlich über die Bedingungen einer thatsächlich bestehenden österreichisch-russischen Einigung in den Balkanfragen unterhalten hätten.

## Baden und Nachbarländer.

♁ **Eppingen**, 28. Juli. Nach dem Jahresberichte der hiesigen höheren Bürgerschule für 1896/97, welche von 156 Schülern, 75 hiesigen und 81 auswärtigen, besucht war, und an welcher 10 Lehrkräfte wirken, fallen für dieses Jahr (mit Rücksicht auf die vielfachen Unterbrechungen des Unterrichts) mit Genehmigung der Großh. Oberschulbehörde die öffentliche Prüfung und der Schlußakt weg. Die Störungen bestanden namentlich in Erkrankungen von Lehrern und Schülern, einem Scharlachfall im Anstaltsgebäude, infolge dessen der Unterricht in die Volksschule verlegt werden mußte, und in dem furchtbaren Hagelwetter des 1. Juli, bei welchem fast 400 Scheiben in den Schulhäusern zerstört wurden 2c.

§ **Bretten**, 29. Juli. Geheimer Hofrat Janzer ist heute vormittag nach 10 Uhr nach kurzer Krankheit im Alter von 82 Jahren gestorben; er war seit den vierziger Jahren hier und im Bezirke als vielgesuchter, kenntnisreicher und überaus uneigennütziger Arzt thätig — bis zum Sommer 1896 auch als Gr. Bezirksarzt — und Ehrenbürger der hiesigen Stadtgemeinde, die ihm diese Auszeichnung zum achtzigsten Geburtstage verliehen hat.

* **Offenburg**, 28. Juli. Die Kasernenbauarbeiter haben zum größten Teil die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem sich herausgestellt, daß die entstandenen Lohndifferenzen nicht auf Rechnung der bauführenden Firma, sondern lediglich der Parteiführer zu setzen sind, die jedenfalls, um rascher Arbeiter zu bekommen, den Leuten höhere Löhne in Aussicht stellten, als die ihnen von der Baufirma zugesicherten. Einige Arbeiter, die sich, lt. „Ort. B.", dem Bauunternehmer gegenüber ganz besonders ungebührlich benahmen, wurden nicht wieder eingestellt.

H **Offenburg**, 28. Juli. Dem eben erschienenen Jahresberichte des hiesigen Gymnasiums entnehmen wir: Die Anstalt wurde besucht von 205 Schülern, darunter 145 Katholiken, 46 Protestanten und 12 Israeliten. Unter den 145 katholischen Schülern befinden sich 8 altkatholische. Am Ende des vorigen Schuljahres wurden 17 Oberprimaner mit dem Zeugnis der Reife entlassen. Dem Jahresbericht ist beigegeben eine Beilage: Die Gesetzgebung Karls des Großen, 1. Teil, von Prof. Platz.

e. **Kehl**, 27. Juli. Die Großh. Höhere Bürgerschule mit dem Lehrplan der Realschulen hat soeben ihren zweiten Jahresbericht für das Schuljahr 1896/97 herausgegeben. Nach demselben wurde die Anstalt von 125 Schülern besucht, von welchen im Schuljahr 22 ausgetreten sind. Mit dem Beginn des neuen Schuljahres wird eine fünfte Klasse angefügt. Am fakultativen Lateinunterricht beteiligten sich 4 Schüler. 67 Schüler gehörten Stadt Kehl und 29 Dorf Kehl an, die übrigen sind auswärtige. Die Leitung der Anstalt lag in den Händen des Professors Dr. Blum. Die öffentliche Prüfung beginnt Freitag, den 30. Juli, vormittags 8 Uhr; der Schlußakt Samstag, den 31. Juli, vormittags ½9 Uhr, das neue Schuljahr Samstag, den 11. September.

* **Schonach**, 26. Juli. Auf das Huldigungstelegramm an den Großherzog traf folgende Antwort ein:

St. Blasien, 26. Juli. Ich danke den zum Abgeordnetentag des Gauverbandes Villingen-Triberg versammelten Mitgliedern der Vereine für die mir gewidmete Begrüßung. Den Militärverein Schonach beglückwünsche ich zur Denkmalsenthüllung als einen Beweis der treuen Erinnerung an die große Zeit von Kraft und Sieg und freue mich, daß die Fahnenmedaille dem Verein dieses Zeugnis giebt.

Friedrich, Großherzog.

## Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 29. Juli.

= **Urlaub.** Der Präsident des Finanzministeriums, Geh. Rat Dr. Buchenberger, hat heute einen mehrwöchigen Urlaub angetreten.

= **Heirat.** Der Klaviervirtuose Fritz v. Bose, einer der Lehrer für Klavierunterricht am hiesigen Konservatorium, hat sich, wie wir soeben hören, vor einigen Tagen mit einer jungen Engländerin, Miß Julia Goldschmidt, verheiratet.

= **Die Waisenhausstiftung** beabsichtigt einen zeitgemäßen Neubau auszuführen und hat zu diesem Zweck ein Grundstück von 78 Ar 85 qm (nahezu doppelt so groß als der bisherige Platz an der Kriegstraße) an der Falterstraße im Stadtteil Mühlburg erworben. Mit dem Bau soll im Frühjahr 1898 begonnen werden, so daß die neue Anstalt im Sommer oder Herbst 1899 bezogen werden kann. Der jetzige Platz, welcher wohl 6 Bauplätze giebt, soll alsdann veräußert werden, und bei der günstigen Lage ist zu erwarten, daß der Erlös nicht nur die Kosten des Neubaues deckt, sondern daß noch ein namhafter Mehrbetrag übrig bleiben wird.

= **Bei der Großh. Generaldirektion der Staatsbahnen** sollen äußerem Vernehmen nach gegenwärtig Erwägungen stattfinden, die sich auf die Beförderung der von Touristen als Gepäck aufgegebenen, unverpackten Fahrräder beziehen. Dabei sollen hauptsächlich 2 Punkte in Betracht kommen: die schonendere Aufstellung der Räder in den Gepäckwagen, sowie in den Abfertigungsräumen der Stationen, und die möglichste Vereinfachung des Schreibwerks bei der Aufgabe der Räder. Die Benutzung der Bahn bei größeren Rad-Ausflügen hat bereits eine bedeutende Ausdehnung angenommen, ohne daß die Einrichtungen damit Schritt gehalten hätten; es ist daher sehr zu begrüßen, wenn die Großh. Generaldirektion dieser Sache näher tritt.

= **Preisausschreiben.** Auf Anregung des deutschen Reichskommissärs für die Pariser Weltausstellung, Herrn Geh. Rat Dr. Richter in Berlin, wird für das Deutsche Reich ein Preisausschreiben für Werke der Gravier- und Ciselierkunst erlassen und sind hierfür namhafte Preise ausgesetzt. Zu dem hiefür beschiedenen Preisgerichte wurde u. a. der Direktor der Großh. Kunstgewerbeschule, Professor H. Götz, berufen.

= **Der Verein Karlsruher Wirte** hielt gestern nachmittag eine Monatsversammlung ab, die insofern von weitgehender Bedeutung ist, als es sich um die Besprechung der zahlreichen Anträge handelte, die auf dem Bundestage des Deutschen Gastwirtsverbandes, der Mittwoch, den 18. August, in Stuttgart stattfindet, zur Beratung gelangen. Mit dem Bundestag ist eine Fachausstellung für Hotel- und Wirtschaftswesen verbunden, deren Eröffnung am 18. August stattfindet. Der Vorsitzende des badischen Verbandes, Herr F. Glaßner, giebt einen Ueberblick über die zahlreichen Anträge, von denen die meisten sich auf die Wirtschaftsverhältnisse in den einzelnen Bundesstaaten beziehen, so daß es nach Meinung des Referenten schwer angängig ist, alle die darin zu erledigenden Fragen als Bundessache zu erklären. Sowohl die Sterbekasse, wie das Zeitungswesen, werden Gegenstände eingehender Erörterungen bilden, wobei vom Referenten betont wurde, daß der Reservefond nahezu die vorgeschriebene Höhe erreicht habe. Die badischen Anträge gehen u. a. dahin, der Bund deutscher Gastwirte möge sich mit den Vorschlägen der Reform des Konzessionswesens, wie sie vom Verein gegen Mißbrauch geistiger Getränke ausgearbeitet worden sind, einverstanden erklären. Des weiteren wird angestrebt die Einführung der Arbeitsbücher für Gewerbegehilfen und endlich wird Schurhammer-Durlach, wie schon auf dem Verbandstag in Ettenheim, die Frage der Unpfändbarkeit der Kost- und Logisgelder zur Debatte stellen. Nach einer kurzen Besprechung der Anträge werden die Herren Hensel, Blinzig und Neck zu Delegierten gewählt und zugleich der Wunsch ausgesprochen, es möchte auch sonst ein zahlreicher Besuch des Bundestages von den hiesigen Kollegen stattfinden. (Karlsr. Ztg.)

□ **Kleine Chronik.** Ein in der Schwanenstraße wohnender Schlosser, welcher als Heizer in einem Geschäfte in der Amalienstraße bisher thätig war, kam am 26. d. M. nachmittags angetrunken ins Geschäft und wollte auch die übrigen Arbeiter veranlassen, die Arbeit niederzulegen, weshalb er vom Arbeitgeber entlassen und mehrmals aufgefordert wurde, die Arbeitsräume zu verlassen. Als er hierauf nicht ging, sondern den Arbeitgeber noch mit gefährlichen Werkzeugen bedrohte, wurde er mit Gewalt entfernt und heute wegen Hausfriedensbruchs und Bedrohung angezeigt. — Ein in der Karlstraße wohnender Buchdrucker, welcher wegen Körperverletzung eine mehrwöchentliche Gefängnisstrafe zu erstehen und auf ordnungsgemäß zugestellte Ladung sich zum Strafantritt nicht gestellt hatte, wurde heute verhaftet. — In einem Hause der Werderstraße wurden in der Zeit vom 9. März bis 22. April v. J. einer Frau aus unverschlossener Wohnung und unverschlossenen

Behältnissen verschiedene Kleidungsstücke im Gesamtwerte von 78 M. entwendet. Die Thäterin wurde in der Person einer damals im Hause bedienstet gewesenen Dienstmagd entdeckt und heute angezeigt. — In einer Badeanstalt in der Kaiserstraße wurde am 26. d. M., abends, einem in der Seminarstraße wohnenden Badegast im allgemeinen Auskleideraum aus seinen Hosen eine silberne Remontoiruhr mit silberner Kette im Gesamtwerte von 25 M. entwendet. — Ein Mechaniker aus Iserlohn, welcher vom Königl. Amtsgericht Neuenbürg wegen schweren Diebstahls steckbrieflich verfolgt war, wurde heute hier verhaftet. — Gestern Nachmittag wurde ein Steinhauergehilfe festgenommen, welcher auf einem in der Karlstraße befindlichen Arbeitsplatz in betrunkenem Zustande einen Sockelstein aus Rache zerschlug, weil ihm der Arbeitslohn für den von ihm sehr schlecht bearbeiteten Stein vorenthalten wurde. Der dem Bauherrn zugefügte Schaden beträgt 3 M. — In der Nacht vom 23./24. d. M. wurden in der Durlacher Allee auf Karlsruher und Durlacher Markung mehrere Ahornbäumchen teils ganz vernichtet, teils derart beschädigt, daß ihr Wachstum sehr beeinträchtigt ist. Der Schaden beträgt 60 M. — Ein 18 Jahre alter Zimmermannslehrling aus der Luisenstraße fiel gestern Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr von einem Holzschopf in der Wilhelmstraße etwa 3½ Meter tief in den Hof hinunter. Er wurde, da er über innerliche Schmerzen klagte, in das Diakonissenhaus verbracht.

## Amtliche Nachrichten.

* Militärdienstnachrichten. Frhr. ● Spiegel von und zu Peckelsheim, Major und Kommandeur des Hannov. Jäger-Bat. Nr. 10, zum Oberstlt. befördert. ● Funck, Pr.-Lt. vom 4. Bad. Inf.-Regt. Prinz Wilhelm Nr. 112, unter Belassung in dem Kommando als Komp.-Offizier bei der Unteroffizier-Vorschule in Jülich, à la suite des Regiments gestellt. ● Brentano, Sek.-Lt. von demselben Regiment, zum Pr.-Lt. befördert. ● v. der Lancken, Pr.-Lt. vom Rhein. Jäger-Bat. Nr. 8, unter Belassung in dem Kommando als Komp.-Offizier bei der Unteroffizier-Schule in Ettlingen, à la suite des Bat. gestellt. ● Stieber, Sek.-Lt. vom Magdeburg. Jäger-Bat. Nr. 4, unter Beförderung zum Pr.-Lt., in das Rhein. Jäger-Bat. Nr. 8 versetzt. Frhr ● v. Steinaecker, Sek.-Lt. vom Magd. Jäger-Bat. Nr. 4, zum überzähl. Pr.-Lt. befördert. ● Keller, Sek.-Lt. vom 4. Magdeburg. Inf.-Regt. Nr. 67, unter Beförderung zum überzähl. Pr.-Lt., in das Bad. Train.-Bat. Nr. 14 versetzt. ● v. Einem, Hauptm. u. Comp.-Chef vom 5. Bad. Inf.-Regt. Nr. 113, unter Stellung à la suite des Regts., zum Platzmajor in Diedenhofen ernannt. ● Frhr. v. Dobeneck, Pr.-Lt. vom 1. Bad. Leib.-Gren.-Regt. Nr. 109, unter Beförderung zum Hauptm. und Komp.-Chef, in das 5. Bad. Inf.-Regt. Nr. 113; Frhr. ● v. Ritter zu Grünstein, Sek.-Lt. vom 3. Garde-Regt. zu Fuß, unter Beförderung zum Pr.-Lt., in das 1. Bad. Leib.-Gren.-Regt. Nr. 109, versetzt. ● Nemitz, charakteris. Port.-Fähnr. vom Inf.-Regt. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61, in das Inf.-Regt. Markgraf Ludwig Wilhelm (3. Bad.) Nr. 111 versetzt. ● v. Klinkowström, Sek.-Lt. vom Rhein. Jäger-Bat. Nr. 8; ● v. Doerr, Sek.-Lt. vom Hessischen Jäger-Bataillon Nr. 11, in das Großherzoglich Mecklenburgische Jäger-Bataillon Nr. 14, versetzt. — ● v. Rex, Rittm. vom Westf. Drag.-Regt. Nr. 7, als Eskadr.-Chef in das Kurmärk. Drag.-Regt. Nr. 14 versetzt. ● Schrötter, Pr.-Lt. von der 3. Ingen.-Insp. in das Bad. Pion.-Bat. Nr. 14 versetzt. Befördert sind: a. zu Sek.-Lts. die Port.-Fähnriche: ● v. Lützow, Ritter und Edler ● v. Lehenner, ● Ruschenbusch, ● Glünder vom Inf.-Regt. v. Lützow (1. Rhein.) Nr. 25; p. Glünder vorl. ohne Patent; ● v. Pawel-Rammingen vom 1. Bad. Leib-Gren.-Regt. Nr. 109; Frhr. ● v. der Horst, ● Hachfeld vom 2. Bad. Gren.-Regt. Kaiser Wilhelm I. Nr. 110; ● Hertzer, ● v. Baer vom 2. Bad. Gren.-Regt. Kaiser Wilhelm I. Nr. 110; ● Kurz, ● Bierling, ● Zipse vom Inf.-Regt. Markgraf Ludwig Wilhelm (3. Bad.) Nr. 111; ● Vogt vom 4. Bad. Inf.-Regt. Prinz Wilhelm Nr. 112; Frhr. ● v. Schönau-Wehr vom 5. Bad. Inf.-Regt. Nr. 113; ● Schmitt, ● Lehmann vom 7. Bad. Inf.-Regt. Nr. 142; ● v. Bohlen u. Halbach vom 1. Bad. Leib-Drag.-Regt. Nr. 20; Frhr. ● v. Reitzenstein, ● v. Froben, ● v. Bertrab vom 1. Bad. Feldart.-Regt. Nr. 14; ● Reimann vom 2. Bad. Feldart.-Regt. Nr. 30; ● Baumeister vom Bad. Train-Bataillon Nr. 14. ● Eckhardt vom Magdeburg. Jäger-Bat. Nr. 4, ● Nelle vom Rhein. Jäger-Bat. Nr. 8, ● Cremer von demselben Bat., dieser unter Versetzung in das Hannov. Jäger-Bat. Nr. 10, ● Masius, ● v. Cancrin vom Großh. Mecklenburg. Jäger-Bat. Nr. 14, ● Scherrer vom Bad. Fußart.-Regt. Nr. 14, ● Pies vom Bad. Pion.-Bat. Nr. 14, ● Waibler vom Pion.-Bat. Nr. 17, dieser unter Versetzung in das Bad. Pion.-Bat. Nr. 14; b. zu Port.-Fähnrichen die Unteroffiziere: ● Frhr. v. Saint André vom 1. Bad. Leib-Drag.-Regt. Nr. 20, ● Trautz vom 2. Bad. Feldart.-Regt. Nr. 30; ● Friedrichs, Oberstlt. z. D. zuletzt vom 2. Bad. Gren.-Regt. Kaiser Wilhelm 1. Nr. 110, zum Kommandeur des Landw.-Bezirks Mülhausen i. E. ernannt; ● von Rabenau, Pr.-Lt. vom Bad. Pion.-Bat. Nr. 14, à la suite des Bats. gestellt; ● v. Lewinski, Sek.-Lt. à la suite des 1. Bad. Leib-Gren.-Regts. Nr. 109, ausgeschieden und zu den Res.-Offizieren des Regts. übergetreten; ● Ziemer, Oberst z. D., unter Entbindung von der Stellung als Kommandeur des Landw.-Bezirks Mülhausen i. E., Erteilung der Aussicht auf Anstellung im Civildienst und der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform, mit seiner Pension der Abschied bewilligt; ● v. Vacano, Sek.-Lt. à la suite des Hannov. Jäger-Bats. Nr. 10, ausgeschieden und zu den Res.-Offizieren des Bats. übergetreten.

* Die Nr. 7 des Gesetzes- und Verordnungsblatts für die Vereinigte Evangelisch-protestantische Kirche des Großherzogtums Baden vom 24. Juli hat folgenden Inhalt: Dienstnachrichten. Bekanntmachungen. 1. Die Wahl eines Dekans für die Diöcese Karlsruhe-Land betr. 2. Die Unterstützungen aus der Katharina-Barbara-Stiftung betr. 3. Die Versicherung evang.-kirchlicher Gebäude und Fahrnisse gegen Feuerschaden betr. 4. Die Erhebung kirchlicher Kollekten für die evang. Mission in den deutschen Kolonialgebieten betr. Versetzung von Pastorationsgeistlichen, Pfarrverwaltern und Vikaren. Stiftungen, Schenkungen und Vermächtnisse. Diensterledigungen. Todesfall. Zur Beachtung.

## Stimmen aus dem Publikum.

* Wildbad. Wie dem „Wildbader Anzeiger" mitgeteilt wird, besteht unter einem großen Teil der Kurgäste Wildbads lebhafte Verstimmung darüber, daß der seit Jahren bestandene Zug von hier ab 8 Uhr 30 Min. morgens im Anschluß an den Zug ab Bietigheim 11 Uhr 12 Min. in Richtung sowohl nach Stuttgart ꝛc. einerseits wie Heilbronn-Würzburg-Ritschenhausen-Berlin andererseits seit diesem Jahre nicht mehr besteht. Es ist unbegreiflich, wie dieser passendste Zug des ganzen Tages hat in Wegfall kommen können, denn es sind dadurch alle Reisende nach oben genannten Richtungen gezwungen, den Zug 5 Uhr 47 Min. zu benützen, was nicht jedem Kurgast möglich ist, oder aber, bei Benützung des Zuges 8 Uhr 50 Min. z. B. nur nach Würzburg bei einer Fahrzeit von 7 Std., volle 12 Std. unterwegs zu verbringen. Freilich besteht in der Richtung Pforzheim über Heidelberg eine etwas günstigere Verbindung, allein dieselbe umfaßt einen Umweg von 2 Stunden ununterbrochener Fahrzeit. Wäre die Linie Pforzheim-Mühlacker-Bietigheim nicht gebaut, müßte man letzteres eben mit in den Kauf nehmen, so aber dürfen nicht etwa engherzige Erwägungen, von welchen wir nicht wissen, ob sie auf württembergischer oder badischer Seite vorliegen, maßgebend sein. Es wird daher das dringende Verlangen seitens des reisenden Publikums nach Wiedereinstellung des Zuges 8 Uhr 30 Min. von Wildbad mit sofortigem Anschluß nach Bietigheim, bei den betreffenden Behörden auch auf Gewährung hoffen dürfen.

## Verschiedenes.

### Personalien.

* Paris, 29. Juli. Der Philosoph Etienne Vacherot, Mitglied des Instituts von Frankreich, ist gestorben.

### Kleine Mitteilungen.

* Kalk, 27. Juli. Der infolge der Fleischvergiftung gestorbene und gestern beerdigte Dreher Kiel war, nach der „Rh. W. Ztg.", Sozialdemokrat. Es hatten sich bei der Beerdigung zahlreiche Parteigenossen und -Genossinnen eingefunden. Eine große Anzahl Kränze mit roten Schleifen wurden im Zuge getragen. — Ferner meldet die „Dtsch. Ztg.": Bei der heute stattfindenden Beerdigung des zweiten Opfers werden ebenfalls Ausschreitungen befürchtet, da die Aufregung in der ganzen Stadt allgemein durch Gerüchte noch gesteigert wird, das betreffende Fleisch rühre von einem verendeten Tiere her, das über Nacht von auswärts eingeschmuggelt worden sei. Die Verhaftung des Metzgers erfolgte nach der Sezierung der Leichen. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

## Wetter.

* Köln, 29. Juli. Die „Köln. Ztg." meldet aus Trier, daß an der Mosel ein sehr starkes Gewitter, verbunden mit Wolkenbruch und Hagelschlag, gewütet hat. In Buzweiler zerstörte der Blitz ein Haus und tötete zwei Personen.

Abonnement auf diese 2mal täglich erscheinende Zeitung mit täglichem Unterhaltungsblatt u. Verlosungsbeilage f. die Monate August und September **1M. 70Pf.**

## Handel und Verkehr.

* Frankfurt a. M., 29. Juli. (Anfangskurse 12 Uhr 30 Min. Kreditaktien 313¼, Staatsbahn 293⅞, Lombarden 75⅜, 3proz. Port. 23.10, Aegypter 107.20, Ungarn 104.25, Diskonto-Komm. 208.10, Gotthardaktien 154.10, 6proz. Mexikaner ult. 96.10, 3proz Mexikaner ult. 25.20, Banque Ottomane 115.30, Türkenlose 37.—, Italiener 94.—. Tendenz: fest.

* Frankfurt a. M., 29. Juli. (Schlußkurse 2 Uhr 37 Min.) Wechsel Amsterdam 168.63, London 203.45, Paris 81.05, Wien 170.25, Ital. 77.10, Privatdisk. 2½%, Napoleon 16.23½, 4% Deutsche Reichsanl. abg. 3½) 103.90, 3proz. Deutsche Reichsanl. 97.75, 4% Preuß. Konsols (abg. 3½) 103.85, 4proz. Baden in Gulden 100.75, 4proz. Baden in Mark 101.45, 3½ proz. do. 103.—, 3proz. do. 1896 97.85, 4proz. Monopolgriechen 32.80, 5proz. Italiener 94.—, Oesterr. Goldrente 104.85, Oesterr. Silberrente 87.25, Oesterr. Lose von 1860 128.45, 4½ proz. Portug. 35.30, Neue 4proz. Russen 66.60, 4proz. Serben 66.80, Spanier 62.—, Türkenlose 37.—, 1proz. Türken D. 22.10, 4proz. Ungarn 104.20, Ungar. Kronenrente 100.85, 5proz. Argentiner 71.50, 5proz. Chinesen von 1896 100.70, 6proz. Mexikaner 95.70, 5proz. Mexikaner 92.30, 3proz. Mexikaner 25.20, Berliner Handelsgesellsch. 174.10, Darmstädter Bank 159.70, Deutsche Bank 212.30, Dresdener Bank 163.20, Badische Bank 118.50, Rheinische Kreditbank alte 136.—, do. neue —.—, Rhein. Hypothekenb. alte 173.55, do. neue —.—, Pfälzer Hypothekenb. 164.50, Oesterr. Länderb. 206⅝, Wiener Bankverein 223¾, Ottomanebank 115.30, Mainzer 118.20, Elbthal —.—, Schweiz. Zentral 139.40, Schweiz. Nordost 113.60, Schweiz. Union 82.70, Jura-Simplon 87.70, Mittelmeer 102.10, Meridional 134.60, Bad. Zuckerfabrik 54.50, Harp. 190.30 excl., Nordd. Lloyd 107.50, Hamb.-Amerika 122.95, Maschinenfabrik Gritzner 274.—, Karlsruher Maschinenfabrik 166.50. — (Nachbörse.) Kreditaktien 312¾, Disk.-Komm. 207.80, Staatsbahn 293¼, Lomb. 75½. Tendenz: allg. fest.

* Berlin, 29. Juli. (Anfangskurse.) Kreditaktien 231.20, Disk.-Komm. 208.—, Staatsbahn 147.30, Lombarden 36.70, Russennoten 216.20, Laurah. 164.90, Harp. 189.10. Dortmunder 100.90. Tend.: fest.

* Berlin, 29. Juli. (Schlußkurse.) 4% Reichsanleihe 103.90, 3% Reichsanleihe 97.80, 4% Preuß. Konf. 103.90, Kreditaktien 231.10, Diskonto-Komm. 207.60, Dresdener Bank 163.—, Nationalbank für Deutschl. 150.—, Bochumer 174.40, Gelsenk. Bergwerk 187.70, Laurahütte 165.20, Harpener 189.60, Dortmunder 100.70, Ver. Köln-Rottweiler Pulverfabrik 246.10, Deutsche Metallpatronenfabrik 371.—, Kanada Pacific 68.50. Privatdiskont 2½%. Wieder sehr fest für Hütten- und Kohlenwerte. Banken nicht sehr lebhaft, jedoch Nationalbank, Dresdener und Handelsgesellschaft anscheinlich gebessert. Mexikaner wegen ansehnlichen Rückganges des Silbers weiter nachgebend. Jura Simplon niedriger.

* Wien 29. Juli. (Vorbörse.) Kreditaktien 368.12, Staatsbahn 374.70, Lombarden 85.—, Marknoten 58.72, 4proz. Ungarn 122.70, Papierrente 102.10, Oesterr. Kronenrente 101.40, Länderbank 241.75, Ungarische Kronenrente 100.20. Tendenz: still.

* Paris, 29. Juli. (Anfangskurse.) 3proz. Rente 104 80, Spanier 61⅝, Türken 22.—, Italiener 93.97, Banque Ottomane 575.—, Rio Tinto 556.—.

* London, 29. Juli. Debeers 28¼, Chartered 3¼, Goldfields 5⅛, Randfontein 2¼, Eastrandt 4⅝.

* New-York, 28. Juli. Baumwollezufuhr vom Tage 2000 Ballen Ausfuhr nach Großbritannien 500 Ballen, Ausfuhr nach dem Festlande 1000 Ballen. Baumwolle in New-York 7[15]/16, für Juli 7.47, für August 7.45, für Sept. 7.25, für Oktober 7.06, für Nov. 6.99, für Dez. 7.01, für Januar 7.05, für Februar 7.08, für März 7.12, Baumwolle in New-Orleans 7¾, für August 7.35, für Okt. 6.74.

* Chicago, 28. Juli. Schmalz Juli 4.10, August ——, Septemb. 4.15, Pork Juli 7.67, Septemb. 7.70, Ribs Juli 4.60, Septemb. 4.60.

* Bayerische Hypotheken- und Wechselbank. Die Feuerversicherungs-Anstalt hat im I. Semester d. J. nachstehende Resultate zu verzeichnen: Neugefertigte Policen 27 969 (27 126 in der gleichen Zeit des Vorjahres), Zugang an Brutto-Kapital 69 296 268 M. (gegen 42 300 006 M. im I. Semester vorigen Jahres). Prämien-Einnahme 1 514 302.76 M. (gegen 1 360 170.27 M. im gleichen Zeitraum des Vorjahres). Die Zahl der Brandschäden, welche sich im I. Semester des Vorjahres auf 1134 belief, stieg im diesjährigen I. Semester auf 1272. Dementsprechend steigerte sich auch die Höhe der Entschädigungssummen. Bei der Lebensversicherungs-Anstalt wurden im ersten Semester d. J. 2205 Versicherungen über 8 842 350 M. beantragt (gegen 2129 Vers. über 7 558 200 M. in der gl. Zeit des Vorjahres). Der Versicherungsbestand erreichte bis ult. Juni eine Höhe von 31 474 über 108 633 716 M. Die Leibrenten-Anstalt erzielte einen Neuzugang von 494 Versicherungen mit 3 681 465 M. Kapitalseinlage für 321 294 M. jährliche Rente (gegen 292 Versicherungen mit 2 732 258 M. Kapitalseinlage für 243 586 M. Rente im Vorjahr). Die versicherte Rente stieg bis ult. Juni auf 1 956 491 M. In der Unfallversicherungs-Anstalt wurden 591 allgemeine und Reiseunfallversicherungen über 4 398 125 M. Versicherungssumme für den Todes-, 11 108 125 M. Versicherungssumme für den Invaliditätsfall und 3 555 M. 32 Pf. Tagesgeld für vorübergehende Erwerbsunfähigkeit abgeschlossen. Außerdem gelangten 377 Haftpflichtversicherungen über 11 295 000 M. Höchstschadensumme zum Abschluß.

* Biberach, 28. Juli. Vorrat 439 Ztr., alles verkauft zu 13.— M., 12.84 M., 12.75 M., 12.61 M. Erlös 3596.80 M. Abschlag 19 Pf.

* Laupheim, 27. Juli. Reps 12.70 M., 12.60 M., 12.50 M.

* Wien, 28. Juli. Raps Aug.-Sept. 13.65.

* Pest, 28. Juli. Raps Aug.-Sept. 13.—.

## Drahtberichte.

w **Rorschach**, 29. Juli. König Wilhelm von Württemberg ist heute Mittag mit Gefolge auf einem beflaggten Schiffe zu längerem Aufenthalt hier eingetroffen.

w **Koburg**, 29. Juli. Der Fürst von Bulgarien ist heute früh hier eingetroffen.

w **Budapest**, 29. Juli. Eine friedliche Beilegung der parlamentarischen Obstruktion wird nunmehr allgemein für wahrscheinlich gehalten. Das Zuckerprämiengesetz dürfte heute oder morgen angenommen werden.

### Prozeß Boitschew.

w **Philippopel**, 29. Juli. Obwohl die Verkündigung des Urteils erst für heute Vormittag angesagt war, versammelte sich der Gerichtshof gleich nach Mitternacht, um das Verdikt zu fällen. Boitschew wurde einstimmig des vorbedachten Mordes unter mildernden Umständen für schuldig erkannt, ebenso Novelitsch; der Gensdarm Bogdan des Mordes ohne Vorbedacht unter sehr mildernden Umständen für schuldig befunden. Nikola Boitschew wurde freigesprochen. Die Verkündigung des Urteils erfolgte heute früh 9 Uhr.

**Briefkasten.** Herrn K. St. in G. Sie haben mit Ihren freundlichen Bemerkungen über die Berücksichtigung einheimischer Blätter vollständig recht. Wenn viele denken würden wie Sie, könnte manches anders sein. Nochmals besten Dank!

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur:
Otto Reuß;
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Ludwig Sorba
beide in Karlsruhe.

Druck und Verlag von Otto Reuß, Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe

### Briefkasten der Expedition.

R. W. Um die Interessen unserer hiesigen Inserenten nicht zu schädigen, haben wir das Beilegen des fraglichen Prospektes verweigert; die Artikel des betr. Versandhauses können bei solch niedrigen Preisen unmöglich aus reellen Qualitäten bestehen und wir haben die Verpflichtung, unsere Leser vor Verlusten möglichst zu schützen.

PETER HAFFNER
Feuerfeste Kassenschränke
Cassetten, Tabernakel 1738.25.18
SCHLÖSSER ALLER ART
Saargemünd (Lothr.)

**Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.**

| | Barometer | Therm. Celsius | Abs. Fgkt. | Feuchtigkeit in Proz. | Wind | Himmel | Bemerk. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 28. Juli Nachts 9 Uhr | 753.2 | 13.7 | 10.7 | 93 | SW | bedeckt | Regen |
| 29. Juli Morgens 7 Uhr | 755.9 | 13.5 | 10,3 | 90 | SSO | bedeckt | — |
| 29. Juli Mittags 2 Uhr | 757,4 | 18.2 | 10.5 | 67 | SW | bedeckt | — |

Höchste Temperatur am 28. Juli 19.5, niedrigste in der folgenden Nacht 12,7.

Niederschlagsmenge am 28. Juli 6.3 mm.

**Meteorologische Beobachtungen vom 29. Juli, morgens 8 Uhr.**

| Ort | Barom. 0 Gr. n. d. Meeresniv. red. in Mill. | Wind Richtung | Wind Stärke | Wetter | Temperatur in Celsiusgraden |
|---|---|---|---|---|---|
| Aberdeen | 765 | NW | leis. Zug | halb bed. | 17 |
| Stockholm | 762 | N | leicht | wolkenl. | 20 |
| Haparanda | 761 | N | mäßig | bedeckt | 12 |
| Petersburg | | | | | |
| Moskau | 767 | SSO | leis. Zug | halb bed. | 18 |
| Cork | 771 | N | leis. Zug | wolkig | 17 |
| Cherbourg | 769 | NW | schwach | bedeckt | 17 |
| Hamburg | 766 | NNW | frisch | wolkenl. | 15 |
| Memel | 758 | NO | leicht | bedeckt | 18 |
| Paris | 769 | NNO | leicht | Dunst | 14 |
| Karlsruhe | 768 | NW | schwach | bedeckt | 14 |
| Wiesbaden | 767 | N | leicht | halb bed. | 15 |
| München | 767 | NW | mäßig | Regen | 11 |
| Berlin | 763 | WNW | frisch | bedeckt | 15 |
| Wien | 760 | WNW | mäßig | Regen | 13 |
| Breslau | 758 | NW | frisch | Regen | 14 |
| Nizza | 760 | | still | halb bed. | 23 |
| Triest | 760 | | still | halb bed. | 18 |

**Wetterbericht der Deutschen Seewarte vom 29. Juli.** Hoher Druck mit einem Maximum im Südwesten über dem Ocean bedeckt den ganzen Erdteil, ausgenommen den Südosten, wo eine Depression wenig verändert über Nordösterreich die niedrigsten Barometerstände zeigt. Bei schwachen westlichen Winden ist das Wetter in Deutschland kühl und außer im Nordwesten trübe, fast überall fiel Regen. Die Niederschläge werden voraussichtlich abnehmen und ist veränderliches Wetter zu erwarten.

### Wasserstandsnachrichten.

Rhein

Maxau, 29. Juli, 477 cm, gestiegen 1.
Kehl, 28. Juli, 343 cm, steigt.
Waldshut, 28. Juli, 328 cm, Beharrungszustand.

### Eheschließungen.

Karlsruhe, 29. Juli. Karl Schäfer, Taglöhner von hier, mit Elisabeth Kappes von Löhrbach; Eugen Deschner von Pforzheim, Tapezier hier, mit Helene Gaa von Waldhof.

### Gestorben.

Karlsruhe, 27. Juli. Friedrich, V. Friedrich Renner, Schlosser, 11 M. 14 T. — 28. Juli. Erika, V. Johann Kämpf, Maschinen-Techniker, 1 M. 3 T.; Elsa, V. Eduard Mezler, Wagenwärtergehilfe, 1 J. 2 M. 10 T. — 29. Juli. Stefanie, V. Julius Berger, Installateur, 7 M. 2 T.

## Großh. Badische Staatseisenbahnen.

Der Betrieb der auf 1. September l. J. pachtfrei werdenden **Bahnhofwirthschaft in Bretten** soll von diesem Zeitpunkte ab alsbald wieder vergeben werden.

Die Pachtangebote sind, mit Leumunds- und Vermögenszeugnissen belegt und mit der Aufschrift: „Pacht der Bahnhofwirthschaft in Bretten" versehen, bis zum 5. August l. J. bei dem Großh. Betriebsinspektor in Bruchsal, bei welchem auch die Bedingungen erhoben werden können, einzureichen. 4126.1

Karlsruhe, den 29. Juli 1897.
**Generaldirektion.**

## Vorläufige Anzeige.

Wir bringen den tit. Bewohnern der Oststadt zur gefl. Kenntnißnahme, daß wir unser Geschäft

**Rudolfstrasse 28,**
**Ecke der Durlacher Allee,**

am **Samstag den 31. d. Mts.** eröffnen werden.

Hochachtungsvoll

4124.2.1

**Gebrüder Hensel,**
**Großh. Hoflieferanten.**

**Steigerungs-Zurücknahme.**

Die Liegenschaftsvollstreckung gegen Schlosser Sebastian Hasfeld Eheleute dahier wurde vom betreibenden Gläubiger zurückgenommen und es findet die auf **Mittwoch den 18. August d. J.** angekündigte Versteigerung des Hauses Markgrafenstraße 21 **nicht** statt.
Karlsruhe, den 28. Juli 1897.
Gr. Notar:
**Beck.** 4125.1

Meinen verehrlichen Kunden und Geschäftsfreunden die Mittheilung, daß ich seit heute Anschluß an die Stadtfernsprecheinrichtung habe und unter **Nr. 461** angerufen werden kann.

**Fritz Werntgen,**
Westendstraße 29 B.
4120.2.1

Ein gut gehendes
**Maassgeschäft**
nebst Confection krankheitshalber sofort 4105.4.1
zu verkaufen.
Haus in bester Lage mit schönem, großem Laden. Gefl. Offerten sub W. 61956 b an Haasenstein & Vogler, A.-G., Mannheim.

**Alte Brauerei Printz,**
4 Herrenstraße 4.
Das verregnete **Dienstagskonzert** findet **Freitag** Abend statt. 4123.1

## Reitpferd.

Sehr kräftige br. Stute, Anglo-Norm., 10—11 J. alt, 1,70 m groß, truppenfromm, gute Qualität, vorzügl. Gänger, für schweres Gewicht passend, wird verkauft. Näheres b. Oberamtstierarzt Lantvatter, Heilbronn. 4104.2.1

der wichtigsten Heilmittel eingetreten, und da ist es denn kein Wunder, daß über den Wert desselben für die Gesundheit, sei nun die Anwendung eine innerliche oder äußerliche, schon manches geschrieben ist. Ein sehr zweckmäßiges Büchelchen liegt uns jetzt unter obigem Titel vor. Der Verfasser, ein auf seinem Spezialgebiete bekannter Arzt, behandelt in für jedermann verständlicher Schreibweise sowie recht übersichtlicher Gruppierung des Stoffes die mannigfachsten Anwendungen des Wassers und zeigt, wie sämtliche Heilerfolge durch letzteres nicht allein in Kurorten, Wasserheilanstalten u. s. w. erzielt werden können, sondern bei **entsprechender Behandlung auch in der Heimat des Kranken.**

## Verschiedenes.

**Friedrich Nietzsche.** Zu der in den letzten Tagen vollzogenen Uebersiedlung Friedrich Nietzsche's aus Naumburg nach Weimar teilt man der „Frankf. Ztg." aus Naumburg mit: Man sah der Reise nicht ohne Sorge entgegen, indessen ging sie besser von statten, als man erwartet hatte. Als nämlich die Zeit der Abfahrt kam, war Nietzsche fest eingeschlafen und konnte in diesem Zustand in den Wagen gebracht werden, der ihn jedoch nicht bis Weimar, sondern nur bis zum Eisenbahnzug führte. Begleitet von seiner Schwester, seiner Pflegerin Alwine und dem Bademeister fuhr er dann in einem besonderen Koupee nach Weimar. Dort in der für ihn erworbenen stillen Villa wird er nun voraussichtlich sein Dasein beschließen. Ueber sein Befinden berichtet ein Blatt: „Seine Lebensweise vergeht ganz nach ärztlicher Vorschrift, die seine Kost und Bedienung geregelt hat. Im Uebrigen sitzt er still in sich versunken da; nur wenn Straßen- oder Kinderlärm an sein Ohr dringt, äußert er unverständliche Laute, beruhigt sich aber wieder, wenn man ihm vorliest, ohne daß er freilich das Gelesene versteht. Sein Aussehen ist keineswegs ungesund, nur ist es etwas beschwerlich, ihn an- und auszukleiden, weil sich in letzter Zeit eine gewisse Ungelenkigkeit der Glieder bemerklich macht."

**Die Explosion am Potsdamerplatz** in Berlin, über die in der „Landesztg." schon kurz berichtet worden ist, setzte die Einwohnerschaft des Westens von Berlin stark in Aufregung. Ueber den Eindruck der starken Detonation geben die Bewohner der zunächst gelegenen Läden und Wohnungen sehr verschiedene Auskunft. Während der Eine behauptet, das starke Geräusch habe wie eine knatternde Salve von Flintenkugeln geklungen, versichert der Andere, nur eine ganze Folge von Kanonenschüssen sei mit der erfolgten Entladung der Explosivstoffe zu vergleichen, ein Dritter versteigt sich zu der Metapher, ihm sei es vorgekommen, als sei in einer Sekunde ein ganzes Haus eingestürzt. Auch das wirklich Gesehene wird von Augenzeugen durchaus verschieden dargestellt. Nach einem Bericht soll aus dem Gewirre von herumfliegenden Glassplittern, Räderteilen, Stoffetzen, Wagentrümmern eine schnelle schwarze Rauchwolke emporgestiegen sein, andere Passanten und Umwohner wollen minutenlang einen bläulichen Qualm über der Unglücksstätte haben lagern sehen. Nachdem über die Entstehung der Explosion anfangs die abenteuerlichsten Vermutungen umgegangen waren, stellte sich heraus, daß lediglich grobe Fahrlässigkeit vorliegt. Die mit der Post versandte und nun explodierte Kiste, etwa 30 Centim. lang, 15 Ctm. breit und ebenso hoch, enthielt etwa 150 sog. Radfahrerbomben. Diese bestehen aus etwa 2 Ctm. langen Medizinkorken und an der Spitze etwa 3 Millim. tief ausgehöhlt. Die Vertiefung ist mit einem rötlichen Pulver gefüllt und die Oeffnung mit starkem, pappartigem Papier geschlossen. Das Pulver wird durch einen Schlag mit einem spitzen Instrument zur Explosion gebracht, doch kann auch solche durch starkes Werfen der Patrone auf die Erde erfolgen. Die Radfahrerbomben werden von den Radfahrern zum Verscheuchen der ihnen nachlaufenden Hunde benutzt. Die Bomben waren in zwei Kartons verpackt und mit Heu umhüllt. Die Explosion dürfte vermutlich dadurch entstanden sein, daß ein scharfkantiges Paket oder eine schwere Kiste auf die gefährliche Sendung gefallen ist. Die auf der Straße vorgefundenen kleinen Metallräder rührten nicht, wie man anfangs annahm, von Höllenmaschinen, sondern von harmlosen elektrischen und photographischen Apparaten her, die sich in anderen, durch die Explosion zerrissenen Paketen befunden hatten.

**Die Geheimnisse der Katakomben.** Ueber die Resultate eines Forschungsgangs modernster Art berichtet der „Cri de Paris": Prof. Milne-Edwards und seine Assistenten im naturwissenschaftlichen Museum suchten unlängst in den Katakomben von Paris einen geeigneten Ort für zoologische Experimente — die Acclimatisierung gewisser Tiere unter der Erde. In der Gegend des Jardin des Plantes fanden sie das Erdreich zu feucht, und so setzten sie ihren Weg in der Richtung von Paris fort. Plötzlich wurden sie von einem pyramidenartigen Hügel aufgehalten. Es waren lauter Katzenköpfe, die untersten fleischlos, elfenbeinartig, die obersten noch blutig, seit kurzem abgeschnitten. Was konnte das sein? Sollten die riesigen Kloakenratten solche Missethat am Katzenvolk verüben? so fragten die Gelehrten. Allein, der Ingenieur, der sie begleitete, entrollte eine Karte von Paris und wies nach, daß sich über der Schädelstätte ein — großes Restaurant befindet. So behält der Pariser Volksmund doch recht, der die Katzen „lapins de gouttière" (Dachrinnenkaninchen) nennt.

**Eine Villa aus Glas** hat sich vor Kurzem ein reicher Amerikaner in einen See hinein bauen lassen. Dieser Herr besitzt auf seinem Grundstück größere Seen, aus einem derselben leitete er das Wasser zeitweise ab, um auf die tiefste Stelle die Villa zu bauen. Dieselbe enthält drei Räume: ein Rauchzimmer, ein Speise- und ein Dienerzimmer. Das Fachwerk des Gebäudes ist aus Eisen und der Fußboden aus Stein gefertigt, während das ganze Gebäude auf einem Fundament von Cement errichtet ist. Die Seitenwände und Decken sind aus dicken Glasplatten. Von diesem Haus geht ein Gang zu einem kleinen am Ufer gelegenen Raum und wird die Luft durch Ventilationsröhren zugeführt, die auf der Oberfläche des Sees in künstlichen Wasserrosen endigen. Der Aufenthalt in diesem Gebäude soll ein sehr angenehmer sein, da es sehr kühl und ruhig in demselben ist, außerdem ist es sehr interessant, die durch das elektrische Licht herbeigelockten Fische zu beobachten. (Amerikanisch oder ein Witz der Sauergurkenzeit? D. R.)

**Unglück am Rigi.** Jetzt verunglücken die Leute gar auch noch an dem harmlosen Rigi! Unterm 25. Juli schreibt man nämlich der „Frankf. Ztg." von dort: In der Nacht vom Samstag zum Sonntag pilgerte eine ungeheure Menschenmenge zum Sonnenaufgang nach Rigi-Kulm, außerdem brachten zahlreiche Extrazüge noch viele Hunderte Schaulustiger auf die Bergeshöhe; die Zahl der auf dem Kulm versammelten Menschenmenge zählte nach Tausenden. Leider hat sich bei der Bergbesteigung ein Unglück zugetragen. Der 25jährige Joseph Zurmühle von Vitznau ging mit seiner Braut die Bahnlinie entlang nach Kulm. Oberhalb Station Freibergen glitschte Zurmühle aus und stürzte über eine hohe Fluh hinunter, wo er als Leiche aufgehoben wurde. Mit welchen Gefühlen die Braut morgens 8 Uhr die traurige Kunde nach Vitznau brachte, läßt sich begreifen.

**Seine Auffassung.** Am Himmelfahrtstag, kurz ehe der Gottesdienst beginnt, sitzen drei Bauern stattspielend im Wirthsausgarten. Der Eine nach langem Besinnen: „Herzensolo!" Pastor, auf dem Wege zur Kirche an den Tisch herantretend, empört: „Aber schämt Ihr Euch denn nicht?" Bauer, treuherzig: „Ja, Sie haben recht, Herr Pastor, ich bin halt ein feiges Luder, wenn Sie aber meinen, da spiel' ich schon den Grand!"

## Wißmann-Lied.

Die „Deutsche Kolonialzeitung" berichtet von einem „Wißmann-Liede", das folgenden Wortlaut hat:

Waren jüngst im neuen Land
Kreuz und Halbmond kampfentbrannt;
Alles, was dem Deutschen wert
Fiel vor dem Araberschwert.
Rettet die Kolonie!
Senket das Banner nie!
Vorwärts zum Kampf, hurra!
Für Deutsch-Ostafrika!

Von Germaniens grünen Auen
Und aus Nubiens heißen Gauen
Sammelt sich die Kriegerschar
Um den deutschen Kaiser-Aar.
Wißmann, der tapfere Held,
Führet sein Korps in's Feld!
Vorwärts zum Kampf ꝛc.

Unter Palm' und Mangobaum
Endete manch' stolzer Traum.
Wißmann führet Schlag auf Schlag,
Falle, wer da fallen mag!
Manch' Braver deckt den Strand,
Färbt mit seinem Blut den Sand.
Vorwärts ꝛc.

Doch im raschen Siegeslauf
Räumt der tapfre Wißmann auf,
Treibt den Arab vor sich her
Nach Ungudja*) über's Meer.
Ob auch der Speer erklirrt,
Ob Pfeil und Kugel schwirrt,
Vorwärts ꝛc.

*) Sansibar heißt in der Kisuaheli-Sprache „Ungudja".

**Briefkasten.** Frln. H. R. Sie haben gehört, daß die „M. N. N." die Speisenfolge bei dem der Kaiserin zu Ehren vom Prinzregenten von Bayern gegebenen Essen mitgeteilt haben, und möchten nun auch gerne genau wissen, was da gegessen und getrunken worden ist. Diesen Gefallen thun wir Ihnen recht gern. Die Speisekarte lautete folgendermaßen: Hühnersuppe mit Kalbsbrieschen — Dry Madère; Iskarforellen — St. Peray mouss.; Junge Indian mit Gemüsen — Chateau Latour 1875; Brötchen von Moosschnepfen; Krebsschweife in Muscheln — Champagne Mumm; Sorbet von Johannisbeeren; Rehbraten mit Kopfsalat — Niersteiner Glocke; Artischoken auf italienische Art; Gebackener Igel; Gefrorenes von Himbeeren und Mandeln — Cap; Kompot von Pfirsichen.

Verantwortliche Redaktion: Otto Reuß in Karlsruhe.

Druck und Verlag von Otto Reuß in Karlsruhe, Hirschstraße.

**Nr. 173.** **Karlsruhe, Freitag, den 30. Juli** **1897.**

Nachdruck der Originalaufsätze des Unterhaltungsblattes ist untersagt.

## Arbeitskraft. (27)

Roman von Doris Freiin v. Spättgen.

(Nachdruck verboten.)

Wie oft, wenn diese in ihrer anschmiegenden, zärtlichen Art den Kopf an der Tochter Schulter legte und leise sagte: „O, Gerta, wie erinnerst Du mich im Wesen doch an Papa!" dann meinte sie, halb wahnsinnig zu werden über den Ausspruch, den des Sterbenden Lippen an ihren Ohren gethan:

„Gertrud, mein Kind, sie, die ich geliebt habe mit jeder Fiber meines Seins — sie ist ein falsches Weib! Ein Brief, den ich bei meiner Heimkehr auf dem Teppich ihres Zimmers fand, entdeckte mir den schmählichen Betrug! Ich sterbe gern, weil ich mit dieser Schmach nicht weiterleben will und kann! Wache Du in Zukunft über ihr und rette sie vom Verderben!"

Mit Kraftanstrengung hatte der Vater diese Worte gelispelt, worauf die teuren Lippen sich für ewig geschlossen. —

Wer vermochte ihr eine nähere Erklärung darüber zu geben? Allein und verlassen, hilflos mit dem furchtbaren Geheimnis blieb sie zurück. Es war entsetzlich. Dazu kamen die mysteriösen Gerüchte über jenen Herrn von Urbanski, welche auch bis zu ihr gedrungen. Und wo blieb das Geld, wo blieben all' jene großen Summen, die Frau Christa aus der Tochter Hand entgegennahm?

„Wache Du über ihr!" hatte der sterbende Vater gesagt. Wie aber sollte sie, das schwache Mädchen, jenes Gebot befolgen?

Und endlich, die schreckliche Scene am gestrigen Tage bei den Brandenfels! Jede Fiber in Gertruds Herzen zuckte noch schmerzlich auf bei dem Gedanken an die schmähliche Niederlage, an die offenkundigen Demütigungen, welche der Mutter dort bereitet worden!

Daß diese namenlos darunter gelitten, konnte ihr nicht verborgen bleiben; allein ohne mehr eine Silbe mit der Tochter zu reden, war Frau Christa nach der Rückkehr mit kurzem „Gute Nacht" in ihr Schlafzimmer gegangen. Bis nach Mitternacht hatte Gertrud sie darin auf und nieder wandeln hören; dann war es still geworden.

Eine quälende Unruhe jedoch trieb Gertrud am andern Morgen, sobald sie das Bett verlassen, hinüber zu der Mutter, und mit Gefühlen von Beruhigung in der Brust weideten sich ihre Blicke nun an der friedlich Schlummernden.

Was aber brachte die Zukunft? Nur zu wohl wußte sie, daß nach jenem peinlichen Auftritte Friedrich die seinem Namen angethane Schmach nimmer dulden würde. Dies war für ihn ein Punkt, in dem er keine Rücksicht, kein Erbarmen kannte. Wer auch wollte es ihm verwehren, Aufklärung und Genugthuung zu verlangen?

Thräne um Thräne rollte der Knieenden in den Schoß herab.

„Gerta — o, mein Gott, Du weinst? Ich bin schon eine Weile wach und hörte Dich ganz deutlich schluchzen!" tönte es mit sanft melodischer Stimme vom Lager her.

Im Nu war die Gerufene auf den Füßen und strich sich die wirren Löckchen aus der Stirn.

„Ich muß in diesem Zimmer stets an Papa denken", erwiderte Gertrud leise, wobei sie näher trat.

„Nein, Kind, Du täuschest mich! Das ist es nicht, was Dich bewegte. Du weinst um meinetwillen, weil mir gestern in Alt-Steine eine so schändliche Demütigung zu teil geworden. Antworte, Gerta."

Alles blieb still.

„Dann sage mir wenigstens, ob Du ahnst, was die bösen, klatschsüchtigen Menschen für Gründe haben, mich zu verleumden?" forschte die schöne Frau und richtete sich jah empor. Ein Ausdruck von stummer Pein lag dabei in ihrem Blick.

„O Mutter, frage mich doch nicht so schreckliche Dinge, worauf ich Dir nicht antworten kann, noch will!" rief das junge Mädchen und wandte sich zur Seite.

Frau Christa aber hatte sich rasch vom Bett erhoben und bekleidete die schlanke Gestalt mit einem langen Morgenrocke aus schneeweißem Tuche; dann schlüpfte sie in ein paar niedliche, schwarzsammtene Pantöffelchen. Nachdem die sich bis zur Taille ringelnden Locken noch kunstfertig zu einem Knoten im Nacken aufgedreht worden, trippelte sie wie ein Kind, das sich eines Unrechtes bewußt ist, zu der Tochter hin und sagte schmeichelnd:

„Gerta, willst Du diesen falschzüngigen Leuten mehr glauben als Deiner armen Mama?"

Die Angeredete fühlte plötzlich einen vollen, weißen Arm um ihre Schultern und das süße, die Sinne umschmeichelnde Parfüm, welches die schöne Frau stets umwehte, stieg berauschend zu ihr empor.

Allein, starr und unzugänglich verharrte die Tochter auf ihrem Platze. Der Gedanke an den Vater drängte im Moment alle milden Herzensregungen zurück.

„Gerta, komm mit mir hinein in mein Boudoir. Ich möchte, daß Du Dich einmal offen gegen mich aussprichst! Du bist so verschlossen, so anders seit einiger Zeit."

Willenlos ließ sich das junge Mädchen von der Mutter in's anstoßende Gemach führen; allein erschreckt prallten beide an der Thüre zurück: kaum fünf Schritte von ihnen entfernt stand Friedrich Wenkhard's hohe Gestalt, gleichsam als ob er auf die Eintretenden gewartet hätte.

In seinen kotbespritzten Reiterstiefeln und der kurzen grünen Joppe, die er trug, bildete seine Erscheinung einen sonderbaren Kontrast zu dem feenhaften Luxus von Frau Christa's meergrünem Salon.

Von bangen Ahnungen erfüllt, starrte Gertrud in sein geisterbleiches Antlitz.

Ohne Gruß, ohne nähere Erklärung über sein plötzliches Erscheinen trat er dicht an die ältere heran und rief im Tone heftigster Bewegung:

„Ich verlange Rechenschaft, Mutter — Rechenschaft darüber, was die Motive sind zu solch' gräßlicher Schmach! Nicht Du allein, sondern auch Deine Kinder, unser Name ist damit beschimpft. Nicht ruhen noch rasten werde ich, bis der wahre Grund mir entdeckt wird — das schwöre ich!"

Unwillkürlich hatte sich Gertrud an des Bruders Seite gestellt, so daß Frau Christa sich plötzlich Sohn und Tochter wie zwei erbitterten Kämpfern gegenüber sah.

Anfänglich schien es fast, als schwanke die zierliche Gestalt, als richteten die schwimmenden blauen Augen sich hilfeflehend auf den großen kraftvollen Mann; dann aber flog es schnell wie Trotz und Eigensinn über die zornig gerunzelte Stirn, indem sie in schneidend hohem Tone erwiderte:

„Ihr Thoren! Warum wollt Ihr etwas heraufbeschwören, was ich jahrelang mit Aufgebot all meiner moralischen Kraft vor der Welt — Eurem Vater und vor Euch verbarg? Du willst den Deinem Namen angethanen Schimpf rächen, Fred? Wohlan, so thu, wie Dir beliebt — ich kann's nicht ändern! Den Dir selbst geschaffenen Nimbus wirst Du aber mit eigener Hand freventlich damit zerstören!"

Verständnislos stierte Wenthard der Mutter in's Angesicht.

„Deine Worte sind mir eben so unklar wie das, was Du damit bezweckst. Ich bin nicht darum hergekommen, über mystische Reden nachzugrübeln. Nur Klarheit — Wahrheit verlange ich heut!" kam es rauh und heftig über Friedrichs Lippen.

„Du verlangst, Fred? Weißt Du, daß ich aus Deines teuren Vaters Munde solch harten Ausspruch nie vernahm!" sagte Frau Christa, wobei ihre Stimme merklich zitterte.

„Erwähne des Verblichenen nicht, jetzt nicht, Mutter; es könnte mich rasend machen, wenn Du in solcher Weise von ihm sprichst. Erinnere mich nicht daran, daß Du ihm einstens nahe gestanden, die Trägerin seines Namens bist!" schrie Fred in hervorbrechender Leidenschaft und ergriff die scheu zurückweichende Frau mit wilder Geberde fest am Handgelenk.

„Friedrich, bist Du wahnsinnig geworden!" rief Gertrud entsetzt und zog den Fassungslosen mit aller Gewalt am Arme fort. „Vergissest Du das vierte Gebot? Wer giebt Dir ein Recht zu solch' vermessenen Reden?"

„Meine Ehre als Mann und Offizier!" versetzte er hart.

Frau Christa war in einen Sessel gesunken und blickte mit unheimlich starren Augen nach dem Sohne hinüber. Im selben Moment aber fühlte sie ihre Hand erfaßt und in ungewohnter Weichheit schlug der Tochter Stimme an ihr Ohr:

„O Mutter, ich beschwöre Dich, sprich — nur sprich! Sag' ihm, daß er — wir alle in einem unseligen Irrtum befangen sind — ein Mißverständnis hier obwaltet! Mutter, um meinetwillen erbarme Dich!"

Mehreremale strich die kleine, weiße Hand der Angeredeten über Gertruds von Thränen feuchten Wangen. Dann erst erhob sie sich vom Sitze und richtete sich in stolzer, verächtlicher Geberde in ihrer vollen Höhe auf. Die elastische Figur schien förmlich zu wachsen, als sie jetzt mit flammenden Augen und schmerzhaft zuckenden Lippen sagte:

„Vielleicht — ach, wenn Ihr es anders angefangen, mich milder, edler beurteilt, hätte ich vielleicht mit Euch gesprochen, meinen Kummer, das quälende Leid meines Daseins in die Herzen meiner Kinder ausgeschüttet! Allein der dort", (sie deutete auf den Sohn) „der stets mein Liebling, mein Abgott war, um dessenwillen ich gern Demütigungen und Schmach auf meine schwachen Schultern nahm, gerade er hat mich hart und trotzig gemacht. Jetzt spreche ich nicht — nie mehr!"

Mit wilden, glühenden Blicken, als ob er sich niemals daran satt sehen konnte, verschlang Friedrich der Mutter reizende Gestalt, worauf er in rauhem Lachen, was jedoch weit eher wie ein verstecktes Schluchzen klang, hervorstieß:

„Dann sei Gott uns gnädig — Dir und mir! Ich kenne meine Pflicht!"

Ebenso rasch und ungestüm, wie er gekommen war, stürmte er auch wieder zur Thür hinaus.

### 17. Kapitel.

„Ich wünsche, Leonore, daß für den Abend ein gutes Souper hergerichtet und im Hause Alles aufs Beste in Ordnung gesetzt wird. Jobst Rheinsberg hat sich für heute zum Thee angemeldet und ich lud Deine Eltern und Geschwister dazu ein. Obgleich meine Stimmung kaum dazu angethan ist, Gäste zu empfangen, konnte ich mich dieser gesellschaftlichen Verpflichtung unmöglich entziehen."

Mit diesen in kühlem Konversationstone gesprochenen Worten reichte Friedrich seiner jungen Frau die Hand und hob sie vom hohen Sitze des Jagdwagens herab.

Still und schweigsam hatte sie während der Fahrt vom Elternhause bis zur Villa an des Gatten Seite gesessen, als er die feurigen Füchse mit sicherer Hand kutschierte.

„Du? Wie sonderbar! Also Du meinst, daß Deine Stimmung beim Empfange unserer Gäste allein maßgebend ist! Im Uebrigen wußte ich schon von Mama, daß die Alt-Steiner heute zu uns kommen, und brauchst Du Dir hinsichtlich des Essens und sonstiger Arrangements keineswegs Sorge zu machen," entgegnete sie auffallend absprechend und schroff.

Ganz verstohlen schaute er sich das von der kalten Winterluft gerötete Gesichtchen mit den im Moment leicht gekräuselten Lippen von der Seite an.

„Bitte, verzeih nur. Ich ahnte nicht, daß Du jedes Wort auf die Goldwage legst. Natürlich bin ich von Deinen hauswirtschaftlichen Talenten tief durchdrungen. Du bemühst Dich ja auch genug, die Proben desselben allenthalben vorzuführen, stellst Dein Licht niemals unter den Scheffel," zahlte er ihre Herbheit mit gleicher Münze zurück. „Es war sogar recht belehrend für uns Männer, beim Frühstücke Deine und der Frau Schwiegermutter lange Debatte über das Für und Wider der Gansleberpastetenzubereitung mit oder ohne Farce anhören zu müssen."

(Fortsetzung folgt.)

## Ein Tag in Spitzbergen.

Von Ludwig Fulda.

(N. Fr. Pr.)

Bergen, im Juli.

Spitzbergen! Ja gewiß, man hatte in der Schule gelernt, daß im äußersten Norden ein Land dieses Namens existiert; man hatte später die etwas vergilbte Weisheit hie und da durch einen Blick auf den Globus aufgefrischt, und in den letzten Jahren war auch in den Zeitungen öfter von diesem wichtigen Stützpunkt der meisten Nordpolfahrer die Rede gewesen. Aber schwerlich ist bis vor kurzem einem gebildeten Europäer, wenn er nicht gerade zu der erlesenen Schar jener heldenmütigen Pioniere gehörte, der Gedanke aufgestiegen, daß er dieses Land jemals mit eigenen Augen erblicken, ja noch mehr, daß er eine Vergnügungsreise dahin unternehmen werde. Man kann es Frithjof Nansen nicht verübeln, daß ihn von den Nachrichten, die er bei seiner Rückkehr in die Kultur nach dreijähriger Abgeschiedenheit erhielt, mit am meisten die Wundermär überraschte, Spitzbergen sei inzwischen eine Sommerfrische geworden. Selbst einen so unerschrockenen Pfadfinder verblüffte der tolle Sprung, mit dem die übermütig gewordene Civilisation auf diesem vorgeschobenen Posten Fuß gefaßt hatte. Und heute giebt es in dem herrenlosen und menschenleeren arktischen Lande bereits ein kleines Hotel, und drei verschiedene Dampfschifflinien bieten während des Sommers Gelegenheit, mühelos bis an die Grenzen des Packeises vorzudringen.

Zu dieser außerordentlichen Umwälzung der Spitzbergischen Verhältnisse hat die Hamburg-Amerikanische Paketfahrt-Aktien-Gesellschaft den Anstoß gegeben, als sie vor zwei Jahren den Besuch Spitzbergens in das Programm ihrer Nordlandfahrten aufnahm. Die ebenso thatkräftigen wie umsichtigen Leiter der Gesellschaft waren sich dabei der Kühnheit ihres Unterfangens wohl bewußt. Noch niemals hatten Schiffe von der Größe und dem Tiefgang ihrer prachtvollen Schnelldampfer das nördliche Eismeer befahren; die vorhandenen Seekarten waren lückenhaft und unzuverlässig. Das Wagnis glückte jedoch über alle Erwartungen. Am 29. Juli 1895 ging die „Columbia" in der damals gänzlich einsamen Advent-Bai vor Anker. Im vorigen Jahre wurde die Reise wiederholt, und von der dritten Spitzbergenfahrt (diesmal mit dem größten Dampfer der Gesellschaft, der „Augusta Victoria"), kehre ich soeben zurück.

Ich gestehe, daß ich die Reise nicht ohne einige Besorgnis antrat. Drei Wochen lang in enger Gemeinsamkeit mit 260 Menschen! Wie würde das wohl werden für jemand, der sich bis dahin nach Maßgabe seiner Kräfte bemüht hatte, kein Heerdentier zu sein? Und es gab kein Zurück. War man einmal an Bord, dann kam die Reue zu spät. Man mußte mitmachen und aushalten. Eigensinnige Sonderwünsche mußten unterdrückt, einsiedlerische Stimmungen ausgerottet, das heilige Recht der Individualität zu unterst in den Schiffskoffer gelegt werden. Und man durfte sich nicht beklagen; man hatte ja vorher genau gewußt, daß man sich an einer Gesellschaftsreise größten Stils beteiligte. Tu l'as voulu, George Dandin . . .

Meine Befürchtungen haben sich als durchaus unbegründet erwiesen. Freilich, eine sentimental journey im Sinne des vorigen Jahrhunderts ist das nicht; von einer solchen ist sie ebensoweit entfernt, wie der Geist unserer Tage vom Zeitalter der Empfindsamkeit. Wer gern als stiller Wanderer seine eigenen Pfade sucht und seine Kräfte nicht besser der menschlichen Gesellschaft glaubt erhalten zu können, als indem er ihr einige Wochen lang möglichst aus dem Wege geht, der thut wohl daran, eine weniger demokratische Beförderungsart zu wählen; er wird dann aber auch voraussichtlich nicht nach Spitzbergen kommen. Wer dagegen alle idyllischen Regungen von sich abstreift, dem erwächst noch ein besonderer Gewinn: Er wird reifer werden für die Lebenspoesie, die unserm Jahrhundert eigentümlich ist, die von unserer Epoche gezeugt und der Welt als ein Neues geschenkt wurde für die Poesie der Naturbeherrschung.



Ein solches Schiff ist schon für sich allein eine bewundernswerte Dichtung des Kulturgeistes. Es vereint in sich die beiden Pole des echten Kunstwerkes: den scheinbar unbegrenzten Flug der schöpferischen Phantasie und die vollendete Zweckmäßigkeit. Es läßt uns andächtig staunen, bis zu welchem Grade der Mensch die rohe, plumpe Materie zum schmiegsamen und zauberkräftigen Sklaven seines Willens gestaltet hat. Der ungeheure Bau, lautlos durch die Wogen gleitend und dienstfertig den steuernden Bewegungen einer einzigen Hand gehorchend, ist pfeilschnelles Beförderungsmittel und behagliche Wohnstätte zugleich. Ein herrliches Gasthaus, das unversehens mit uns davon schwimmt. Hier reist man nicht mehr von Hotel zu Hotel; das Hotel selber geht auf Reisen. Ohne Anstrengung kann man — falls Aegir nicht allzu schlechter Laune ist — sich in die Illusion versetzen, daß man ruhig auf dem gleichen Flecke verharrt und der Menschen Länder wie Wandel-Dekorationen an sich vorüberziehen läßt. Was dem großen Propheten Mohammed zu schwierig war, das vermag heute jeder einfache Tourist: er hat nicht nötig, zum Berge zu gehen; der Berg kommt zu ihm.

Und so kamen sie denn zutraulich zu uns heran, die mächtigen Berge Norwegens. Schon am Tage nach unserer Abreise von Hamburg lenkten wir in den vielgepriesenen Hardangerfjord ein, und mit jedem neuen Tag ging es weiter gen Norden. Ich verzichte darauf, die einzelnen Stationen dieser herrlichen Fahrt zu schildern. Das wundervolle Alpenland ist im letzten Jahrzehnt als Wanderziel so sehr in Aufschwung gekommen und so vielfach beschrieben worden, daß ich leider nicht annehmen kann, es habe darauf gewartet, von mir entdeckt zu werden. Auch geistige Beziehungen haben den skandinavischen Norden uns näher gebracht, haben die germanische Stammesverwandtschaft zur Wahlverwandtschaft gesteigert. Die neue norwegische Litteratur hat auf unsere Generation einen kaum minder mächtigen Zauber ausgeübt, als die norwegischen Fjorde und Gletscher. Zumal in Henrik Ibsen verehren wir den großen, kundigen Führer nach den unwegsamsten Gegenden, den verborgensten Schluchten und höchsten Gipfeln der menschlichen Seele. Er hat Landschaften des Herzens vor uns aufgethan, von deren unheimlicher Schönheit und wilden Zerklüftung wir uns nichts träumen ließen, und die wir sogar an seiner starken Hand nur mit scheuem Schritte betreten. Mehr als Eisenbahn und Dampfschiffe vermag ein einziger ragender Mann den Abstand zwischen Ländern und Völkern zu verringern. In seinem größten Sohn scheint der Charakter des norwegischen Volkes sich verkörpert und potenziert zu haben: sein tiefgründiger, bohrender Ernst, seine stille Selbstsicherheit, sein ungehemmtes, phantastisches Streben, sein alter Wikingermut und Wikingertrotz. Die Natur dieses Volkes wird uns erst durch die Natur dieses Landes wahrhaft verständlich. Norwegens Berge steigen in abenteuerlicher Verwegenheit, in eigensinniger Vielgestalt schroff empor; Norwegens Fjorde sind so tief, daß die Schiffe oft lange umsonst nach einem Ankerplatz suchen.

Am Abend des sechsten Tages verließen wir die alte Krönungsstadt Drontheim, und erst als am Morgen darauf ein Kanonenschuß uns ankündigte, daß wir bei der Insel Threnen den Polarkreis überschritten hatten, durften wir uns in dem Hochgefühl wiegen, der gemäßigten Zone europäischen Wanderlebens entrückt zu sein. Bald darauf wurde uns diese Thatsache durch die eleganten Springbrunnen bestätigt, welche zu beiden Seiten des Schiffes aus dem Meere emporsprudelten: wohlige Lebensäußerungen der Walfische. Und am Abend dieses Tages ging die Sonne in unserem Reiche nicht mehr unter.

Man hat viel gehört und gelesen über die Mitternachtssonne. Man hat auch mancherlei Photographien und Bilder davon gesehen. Das Alles aber giebt eine falsche oder, richtiger, überhaupt gar keine Vorstellung. Nicht in rotem, magischem Dämmer, sondern in hellem Tagesscheine leuchtet die nördliche Sonne vom mitternächtlichen Himmel. Und dennoch ist das Licht anders, ganz anders, als wir es kennen. Auch ohne uns der Zeit bewußt zu sein, fühlen wir: das ist nicht Morgen, nicht Mittag, nicht Abend. Eine stählerne Kälte liegt in der Luft; alle Farben werden reiner, alle Linien schärfer; ferne Berge scheinen gespenstisch nahezurücken. Wir könnten etwa glauben, der Himmelskörper, der uns bestrahlt, sei ein Mond, aus dessen erkalteter Rinde plötzlich wieder die Urflammen emporgelodert seien. Wir sehen unsere alte, liebe Sonne und erkennen sie nicht mehr.

Wie sehr waren wir begünstigt! Wir genossen das überwältigende Schauspiel bei völlig wolkenlosem Himmel — in diesen Breiten eine seltene Bevorzugung. Als die Uhr genau die zwölfte Stunde zeigte und die Sonne noch immer mehr als zwei Grad über dem nördlichen Horizont schwebte, um wenige Augenblicke später schon wieder langsam höher zu steigen, da bemächtigte sich der ganzen Schiffsgesellschaft eine Art von Neujahrsstimmung, ein allgemeiner Rausch, eine bachantische Begeisterung. Unter Vorantritt der Musikkapelle wurde ein feierlicher Umzug um das Promenadendeck gehalten; man beglückwünschte sich wie zum Beginne eines Festtages, und der fremdartige, kalte Strahl wärmte dennoch so stark, daß man unwillkürlich Mäntel und Plaids abwarf, um sich recht tüchtig durchsonnen zu lassen in der Geisterstunde.

Am nächsten Abend standen wir auf der schroffen Höhe des Nordkaps, Europas äußerster Zinne; in der hellen Nacht verließen wir unsern angestammten Weltteil und steuerten in das Eismeer hinein.

(Forts. f.)

## Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

* VII. Internationale Kunstausstellung in München. Zu Ehren der auswärtigen Mitglieder der Preisjury veranstaltete das Central-Komitee verflossenen Samstag einen Ausflug an den Starnbergersee. Gleichzeitig hatte Kultusminister von Landmann die Künstler zu einem Diner auf die Rottmannshöhe geladen, an dem Prinz Ludwig und der Ministerpräsident Freih. v. Crailsheim teilnahmen. Nach dem dritten Gange erhob sich Dr. v. Landmann, begrüßte in längerer Rede die Gäste und toastete auf den Prinz-Regenten Luitpold. Nach ihm sprach der Präsident der Ausstellung, F. v. Lenbach. Der Meister sprach von den Schwierigkeiten, die sich am Anfange der Ausstellung in den Weg legten, von den Kämpfen, die ihr vorhergingen, Kämpfe, die von der Außenwelt zu großen Ereignissen aufgebauscht, intra muros aber, d. h. in den Künstlerkreisen selbst durchaus nicht so tragisch aufgefaßt wurden. „Wie überhaupt der Streit der Vater aller Dinge ist, so hat es zu allen großen Kunstperioden solche Kämpfe gegeben." Lenbach erinnerte dabei an die Zeit der Renaissance, nur daß damals die Kämpfe nicht so unblutig endeten wie heute, weil man sie, statt mit der spitzen Zunge, mit dem spitzen Degen ausfocht. Die Kämpfe und die daraus entstehenden Sezessionen waren heilsam, weil für die größere Bethätigung des Einzelnen von Vorteil. Lenbach sprach dann von den Ausstellungen überhaupt und bemerkte, daß man heute ausstellungsmüde sei. Es gebe sogar Leute, die Städte scheuen, in denen sich Ausstellungen befinden. Sein Hoch galt dem Ehrenpräsidenten der Ausstellung, dem Prinzen Ludwig von Bayern. Nach kurzer Pause erhob sich Prinz Ludwig und führte ungefähr Folgendes aus: Wie seine erlauchten Ahnen, wie sein erhabener Vater, Prinz-Regent Luitpold, so sei auch er, wie nicht minder sein Sohn, der, was wohl wenige wissen werden, ein Kenner der alten Kunst ist, stets eingedenk der Tradition des Hauses Wittelsbach. Jahrhunderte habe dieses Herrscherhaus es als eine seiner schönsten Aufgaben betrachtet, die Kunst zu schützen und zu fördern, und wenn es Gott gefalle, diesem Haus noch weitere Jahrhunderte zu schenken, so wird es auch in Zukunft so bleiben. Mit der Liebe des Herrscherhauses zu den Künstlern ist es aber nicht allein gethan. Diese Liebe muß Gegenliebe erwecken. Es erfülle ihn mit Freude, zu wissen, daß die Künstler die Liebe des Herscherhauses erwidern, und er danke ihnen dafür, er danke insbesondere den Juroren, die aus allen Staaten und — wie Prinz Ludwig mit einem Blick auf die Vertreter der Schweiz ergänzend hinzufügte — Republiken herbeigekommen sind, um in dem edlen Wettkampf der Kunst zu entscheiden. — Ein Begeisterungssturm folgte diesen Worten und jubelnd umringten die Künstler den Prinzen. Weitere Ansprachen hielten noch Maler Felix-Berlin, Professor Fritz von Kaulbach. Gleichzeitig war auch ein Telegramm an den Prinz-Regenten abgesandt worden. — Den Abend verbrachten die Künstler in Berg, wo auf dem See ein altes Volksspiel, das „Fischerstechen" abgehalten wurde. Es war ein echtes Münchener Künstlerfest, das zugleich einen erfreulichen Beweis dafür erbrachte, daß die Münchner Künstler, die, mögen sie auch in rein künstlerischen Fragen oft die entgegengesetzten Anschauungen vertreten, sich doch jederzeit zusammenzufinden wissen, wenn es sich um die gemeinsamen Interessen handelt.

* Im Frühjahr dieses Jahres machte sich in Holland unter Führung des Gynaekologen Dr. Treub eine heftige Bewegung der Aerzte gegen die Besetzung eines akademischen Lehrstuhls an der Universität Gröningen durch einen deutschen Gelehrten, Dr. Döderlein, kund, worüber die „Kölnische Zeitung" eingehend berichtete und mit Recht gegen die Einseitigkeit gewisser niederländischer Kreise als Hohn auf die Internationalität der Wissenschaft protestierte. Dr. Döderlein hat nun nach kaum dreimonatlicher Thätigkeit sein Lehramt in Gröningen niedergelegt, um einem Rufe als Professor nach Tübingen zu folgen. Im Gegensatze hierzu ist die Thatsache erfreulich, daß in anderen Fakultäten holländischer Universitäten die antideutsche Gesinnung nicht festen Fuß gefaßt hat. Holländischen Blättern zufolge sind nämlich auf Vorschlag des Professors Wefers-Bettink-Utrecht, Vorsitzender der niederländischen Pharm. Gesellschaft, drei Deutsche: Fröhlich-Berlin, Vorsitzender des Deutschen Apotheker-Vereins, Bellingrodt-Köln, stellvertretender Vorsitzender, van Gelder-Cleve, Verfasser einer Schrift über die pharmac. Unterrichtsreform, zu Ehrenmitgliedern obiger Gesellschaft ernannt worden. Außer diesen noch die Inländer Dr. Anker-Smit-Amsterdam und Professor Wysman-Leiden.

— Die Wasserkuren. Innere und äußere Wasseranwendung im Hause. Zur Verhütung und Heilung von Krankheiten. Für Laien dargestellt von Dr. med. R. Wichmann, dirig. Arzt der Wasserheilanstalt in Ilmenau. 2. verbess. Auflage. Mit 8 Abbildungen. Preis geheftet 1 M., gebunden 1,25 M. Verlag von Otto Salle in Berlin W. 30. — Das Wasser ist heutzutage mehr und mehr in die Reihe

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK